

Erstes Kapitel.

Im Elsässer Pfarrhaus.

Es war zu Ende Februar des Jahres 1869. Über der Hochebene des Nieder-Elfaß breitete sich ein leuchtend blauer Himmel aus, und die Sonne schien so hell, daß man meinte, unter ihren warmen Strahlen müsse der schlummernde Frühling sofort die Augen aufschlagen und zu freudigem Leben erwachen. Aber der Wind, der von Osten her blies, kam aus kälteren Landstrichen und scheuchte die vorlauten Blüten zurück in ihre schirmenden Knospenhüllen; nur an einzelnen Stellen, die vor dem Hauch des wilden Gefellen geschützt waren, sah man sprossendes Grün, weiße Schneeglöckchen, dunkle Veilchen und zart errötende Mandelblüten schimmern. Über den Bahnhof der kleinen Stadt S. fegte der rauhe Luftzug mit besonderer Schärfe hin und trieb die Leute, welche auf die Ankunft des Weißenburger Zuges warteten, unter das schützende Dach. Nur ein junges Mädchen von auffallend hübscher und zierlicher Erscheinung schien es innen nicht behaglich zu finden; sie trat schon zum drittenmal vor die Thür und schaute, dem Ostwind trotzend, ungeduldig hinaus, ob der Rauch der Lokomotive noch immer nicht sichtbar würde. Ein alter Herr, dessen Äußeres den Geistlichen verriet, folgte ihr. „Es hilft dir nichts, Lisi, daß du dich hier so durchblasen läßt,“ sagte er freundlich, „der Zug hat sich verspätet und ist vor einer weiteren halben Stunde nicht zu erwarten. Du mußt dich in Geduld fassen.“

„Aber warum muß er sich denn gerade heute verspäten, Onkel?“ fragte sie mit so unwilligem Kopfschütteln, daß alle die krausen, braunen Locken, die unter dem fecken Filzhütchen hervorquollen, in tanzende Bewegung gerieten. „Das Warten ist mir so gründlich verhaßt, und doch warte ich eigentlich schon seit drei Wochen auf Base Gertrud. Wozu die unnötige Grausamkeit, daß ihre endliche Ankunft sich nun noch über Gebühr verzögert?“